

## Armutsbekämpfung durch Selbsthilfe

|| Karl Osners Einsatz für die Armen

Die Verdienste des Juristen Karl Osner (geb. 1927) zu würdigen, heißt auch in besonderer Weise die Menschen in den Blick zu nehmen, die in den Ländern des Südens in lebensbedrohlicher Armut leben. Jahrzehntlang stand der Kampf gegen diese Armut für ihn im Mittelpunkt seines Wirkens. Dafür erhielt er im Januar 2002 die theologische Ehrendoktorwürde der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar. Es gehört zum Charakter von Karl Osner, seine Person zurückzustellen und sein Anliegen, Selbsthilfe für die Armen zu ermöglichen und entsprechende strukturelle Rahmenbedingungen zu schaffen, als sachliches und überparteiliches Anliegen in den Vordergrund zu rücken. Insofern spiegeln sich in seinem persönlichen Einsatz wesentliche Merkmale und die Entwicklung staatlicher und kirchlicher Armutsbekämpfung in den vergangenen Jahrzehnten. Osners Lebenswerk läßt sich vor allem durch drei Momente skizzieren: sein im christlichen Glauben begründetes Engagement in der katholischen Kirche für arme Menschen, sein daraus erwachsenes Anliegen, armen Menschen breite Unterstützung durch die staatliche Förderung Deutschlands zukommen zu lassen und die Sensibilisierung für die Anliegen armer Menschen durch die Exposure- und Dialogprogramme, die im Kontext der Deutschen Kommission Justitia et Pax entwickelt wurden.

Soziales Engagement, das immer auch eine Hilfe für die Armen impliziert, hat in der katholischen Kirche eine lange Tradition. Bereits aus den ersten christlichen Gemeinden, die in der Zeit vor Konstantin dem Großen verfolgt und unterdrückt wurden, sind uns Berichte über das gegenseitige Helfen und über soziales Engagement überliefert. Doch Armenhilfe und Sozialengagement unterliegen zeitlichen Wandlungen und gesellschaftlichen Strömungen. Gerade in den modernen Gesellschaften von heute stellen sich erneut die Fragen: Welcher Mensch ist arm oder bedarf der Hilfe?

Wo fängt Armut an, wo hört sie auf? Was ist unter Armutsbekämpfung konkret zu verstehen?

Der technische Fortschritt des 19. und 20. Jahrhunderts hat einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, daß sich die Grenzen von Armut heute verschoben haben. Galt zu Anfang des 20. Jahrhunderts ein Radio als Luxusgut, so finden sich Radios heute auch in afrikanischen Slums und lateinamerikanischen Favelas – und doch sind die Menschen dort weiterhin arm. Die Weltentwicklungsberichte der Weltbank und die Berichte über menschliche Entwicklung des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen dokumentieren eindrucksvoll, daß die begriffliche Bestimmung von Armut einem Wandel unterliegt, zugleich aber Armut als gesellschaftliches Phänomen an politischem Konfliktstoff zugenommen hat.

Die katholische Kirche in Deutschland steht bei der Armutsbekämpfung in einer besonderen Verantwortung, da die katholische Soziallehre die Gedanken der Solidarität und Subsidiarität in den Vordergrund stellt, woraus sich für das wirtschaftlich erstarkende Deutschland neue gesellschaftliche Verpflichtungen ergaben. Seit der Mitte der 50er Jahre ging es der Mehrzahl der Deutschen wieder besser; die materiellen Folgen des Zweiten Weltkrieges waren weitgehend überwunden und die Lebensgrundlagen gesichert: Hunger, Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit waren Ende der 50er Jahre kein wirkliches gesellschaftliches Problem mehr. Auch die christlichen Kirchen partizipierten am Wohlstand in Deutschland. Aufgrund dieses neuen Wohlstands weitete sich der Blick auf andere Menschen und Staaten in Not, vor allem auf die noch jungen und sich entwickelnden Staaten Afrikas, aber auch auf Lateinamerika und Asien.

Vor dem Hintergrund dieser Außenorientierung rief Kardinal Josef Frings, der Erzbischof von Köln, 1958 „zu den Werken der Barmherzigkeit“ angesichts der Not in der Welt auf, zu einem

„Abenteuer im Heiligen Geist“. Frings setzte sich für ein kirchliches Engagement gegen Hunger und Krankheit in der Welt ein und initiierte so die Gründung des bischöflichen Hilfswerks Misereor. Dessen Arbeit sollte hinausreichen über die traditionell verstandenen Werke der Barmherzigkeit, der Armenpflege, der Blindenheime und vor allem der bloßen Verteilung von Nahrungsmitteln, Kleidung und Medikamenten, die bislang vor allem durch die Caritas in Deutschland administrativ umgesetzt wurden. Diese Aktion gegen Hunger und Krankheit in der Welt implizierte zugleich ein Werk der religiösen Erneuerungs- und Bußbewegung in Deutschland.

Karl Osner war bereits bei den ersten Tätigkeiten von Misereor dabei. In der Aufbauphase – vom April 1959 bis Juli 1962 – war er als Abteilungsleiter zuständig für die Abteilung Personalfragen und juristische Angelegenheiten. Später wurde Osner Leiter der Abteilung „Asien“, baute die erste Partnerorganisation von Misereor in Indien auf und führte Projektuntersuchungen in Kamerun, Westafrika, Israel, Indonesien, Hongkong und Taiwan durch. Misereor förderte mit maßgeblicher Unterstützung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) katholische Einrichtungen in Entwicklungsländern in verschiedenen Sektoren, vor allem bei Bildung, Gesundheit, Soziales und Menschenrechte.

Zudem war Osner von 1959 bis 1962 Gründungsgeschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH) in Köln. Die Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe entsendet für katholische Einrichtungen und Verbände in Deutschland Fachpersonal in Entwicklungsländer. Das Profil der benötigten Entwicklungshelfer hat sich zwar gewandelt; gebraucht werden aber immer noch engagierte und qualifizierte Personen, die als Brückenbauer und Transmissionsriemen in der weltkirchlichen Zusammenarbeit die kirchlichen Südpartner in der Qualifizierung ihrer Entwicklungsbemühungen vornehmlich beratend unterstützen.

Über 30 Jahre lang wirkte Karl Osner im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung – zuletzt als Unterabteilungsleiter. Dort setzte er vor allem ein staatlich finanziertes Programm zur Armutsbekämpfung

in Entwicklungsländern durch, welches bis heute besteht. Auf sein Betreiben hin wurde 1983 die Bildung einer entwicklungspolitischen Arbeits Einheit „Armutsbekämpfung durch Selbsthilfe“ im Rang einer Unterabteilung geschaffen, die in drei Arbeitsphasen tätig wurde: von Oktober 1983 bis Juni 1984, von Oktober 1984 bis April 1986 und von Mai bis April 1989. In der ersten Arbeitsphase kam es zur Untersuchung von 28 Selbsthilfeprojekten überwiegend vor Ort, sowie zur Erarbeitung und Analyse der Fallbeispiele, bei denen das Selbsthilfepotential der Armen festgestellt werden sollte. Es zeigte sich, daß die Armen in den Entwicklungsländern über ein breites Band von Selbsthilfeformen verfügen, welches von beträchtlichen Spar- und Arbeitsleistungen bis über neue Formen informeller Gruppenhaftung sowie der Organisation reicht.

Das Ergebnis der zweiten Arbeitsphase bestand in der Entwicklung von Handlungsprinzipien einer partizipativen Armutsbekämpfung in der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit. Zielgruppe entwicklungspolitischer Maßnahmen sollten arme Menschen sein, die sich in Selbsthilfeorganisationen zusammenschlossen, um die ihnen zustehenden Ansprüche gegenüber Staat und Gesellschaft durchzusetzen. Als eine weitere Zielgruppe kristallisierten sich staatliche Stellen in Entwicklungsländern heraus, die über die Dienstleistungen und die politische Macht verfügen, gesellschaftliche Freiräume für die Selbstorganisation der Bevölkerung zuzulassen oder zu beschneiden. Insoweit wurde die Förderung der Selbsthilfe zu einem wichtigen Thema bilateraler staatlicher Entwicklungszusammenarbeit zwischen Industrie- und Entwicklungsländern.

In einer dritten Arbeitsphase wurde ein sektorübergreifendes Konzept des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung „Armutsbekämpfung durch Hilfe zur Selbsthilfe“ erarbeitet. Dieses Papier orientiert sich an den Ergebnissen der öffentlichen Anhörung des Ausschusses für wirtschaftliche Zusammenarbeit zum Thema „Armutsbekämpfung durch Selbsthilfe“ vom 20. Juni 1988, die zum Beschluß des Deutschen Bundestags vom 10. Mai 1990 zur „Armutsbekämpfung in der Dritten Welt durch Hilfe zur Selbsthilfe“ geführt haben. Damit wurde Armutsbekämpfung als entwicklungspoli-

tisches Ziel Deutschlands festgeschrieben. Infolge dieser Entscheidung werden nunmehr Berichte „Armutsbekämpfung als Selbsthilfe“ der Bundesregierung an den Bundestag formuliert, durch die der beteiligungsorientierten Armutsbekämpfung eine stärkere Geltung in der deutschen Öffentlichkeit verschafft wird.

Während andere mit 65 Lebensjahren ihren Ruhestand genießen, war Karl Osner noch zehn Jahre lang – von 1992 bis Dezember 2001 – Geschäftsführer der Gesellschaft zur Förderung des Nord-Süd-Dialoges e.V., seit 2003 umbenannt in Exposure- und Dialogprogramme (EDP) e.V. Heute ist Osner Mitglied des Vorstandes und Vorsitzender des Fachbeirats. Der gemeinnützige, eingetragene Verein hat sich zur Aufgabe gesetzt, die Beseitigung der Armut in den Ländern des Südens und der Ausgrenzung im Norden zu fördern und zur Wahrung nachhaltiger Lebensgrundlagen beizutragen. Er engagiert sich in seinen Exposure- und Dialogprogrammen, die aus der Arbeit der Deutschen Kommission *Justitia et Pax* erwachsen sind und seit 1985 durchgeführt werden, vor allem dafür, auf die Probleme und Bedürfnisse armer Menschen in Entwicklungsländern aufmerksam zu machen. Das Exposure-Programm steht im Zusammenhang mit einer stärkeren Ausrichtung der Entwicklungszusammenarbeit auf selbsthilfeorientierte Armutsbekämpfung. Finanziert werden die Exposure- und Dialogprogramme durch Einnahmen aus Aufträgen und Teilnehmerbeiträgen, aus Projektmitteln der Deutschen Kommission *Justitia et Pax*, von Hilfswerken der katholischen Kirche und durch Spenden. Das Exposure-Programm wendet sich an Persönlichkeiten aus den Bereichen der Entwicklungszusammenarbeit, aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Wissenschaft, Bildung und Medien, die auf diesem Gebiet selbst aktiv werden möchten. Bis August 2001 haben rund 800 Personen aus dem Norden an einer Projektmaßnahme teilgenommen.

Exposure-Programme entstanden unter diesem Namen in der nachkonziliaren katholischen Kirche von Asien: Bischöfe, die meist aus Mittel- und Oberschichten stammten, lebten mehrere Wochen oder Monate lang unter den Armen. Daraus entwickelte sich eine Methode des „Sich-Aussetzens“ (Exposure). Sie war auf die Umsetzung der 1968 auf der Zweiten Generalversammlung der latein-

amerikanischen Bischöfe in Medellín beschlossenen „Option für die Armen“ ausgerichtet. Vorsitzender der Exposure- und Dialogprogramme e.V. ist Leo Schwarz, Weihbischof von Trier; im Vorstand sind Vertreter kirchlicher Werke. Vorsitzender des Kuratoriums ist der Ministerpräsident von Baden-Württemberg Erwin Teufel; weitere Mitglieder sind Bundestagspräsident Wolfgang Thierse sowie Vertreter der Arbeitgeberverbände und der Gewerkschaften (Hans-Eberhard Schleyer und Berthold Huber). In der Geschäftsführung der Exposure- und Dialogprogramme e.V. wirken Gertrud Casel und Elke Löbel zusammen; Gertrud Casel ist zugleich Geschäftsführerin der Deutschen Kommission *Justitia et Pax*.

Karl Osner hat sowohl im Rahmen der Exposure- und Dialogprogramme als auch in der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit vor allem das Bewußtsein für die Armutsbekämpfung gestärkt. Ein Instrument der Armutsbekämpfung bildet die Vergabe sogenannter Mikrokredite (Kleinkredite) an arme Menschen. Als ein exemplarisches Projekt kann hier die Förderung von armen Frauen in Indien durch „SEWA“ (Self Employed Women's Association – Vereinigung der Frauen im informellen Sektor), 1972 von Ela Bhatt gegründet, angeführt werden. Arme Menschen, die oft über keine Sicherheiten verfügen, aber eine gute Geschäftsidee haben, können durch SEWA einen Kleinkredit bekommen. Oft handelt es sich hierbei um Summen von 20 bis 100 Euro. Das Problem vieler Banken in Asien besteht darin, daß so kleine Kreditsummen nicht zur Verfügung gestellt werden, weil sie einen zu hohen Verwaltungsaufwand und ein recht hohes Kreditrisiko in sich tragen. Zudem werden Frauen in einer noch immer stark von Männern dominierten Lebens- und Geschäftswelt nicht als „Geschäftspartner“ angesehen. Doch es zeigte sich in der Praxis, daß Frauen eine hohe Zuverlässigkeit in der Rückzahlung ihrer Kleinkredite aufweisen. Ähnliches gilt für die Grameen Bank, die von Muhammad Yunus in Bangladesh gegründet wurde. Die Grameen Bank gilt weltweit als einer der Vorreiter auf dem Gebiet der Mikrokredite. Yunus veröffentlichte 1997 in Paris sein Buch „Eine Bank für die Armen“, in der Konzept und Arbeit der Grameen Bank dargestellt und analysiert werden.

Andreas M. Rauch